

Quartier 36 – 2. – Jutta Heilmann, Heidemarie Utecht

Verehrte Gäste, liebe Künstlerinnen,
auch von mir ein herzliches Willkommen.

Eine spannende Szenerie umgibt uns heute in diesen Räumen.

Zwei Künstlerinnen, deren Werke auf den ersten Blick gegensätzlicher kaum sein können.

Die eine, **Jutta Heilmann**, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Stein die Stirn zu bieten.

Die andere, **Heidemarie Utecht**, nutzt vorrangig die weiche Seite der Natur.

Ich darf mich nun bemühen, Ihnen nahe zu bringen, warum Bernd Wilms meinte, die beiden gehören zusammen.

Wenn wir auf die Lebensläufe blicken, ergeben sich zumindest ein paar Ähnlichkeiten.

Jutta Heilmann ist diplomierte Sozialpädagogin mit Zusatzkompetenzen in den Bereichen Gestalttherapie, Supervision und Psychotherapie. Ihre breitgestreuten beruflichen Erfahrungen haben sich neben Leitungsfunktionen, Einsätzen als Coach und Supervisorin im Erwachsenenbereich u. a. auch auf therapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bezogen.

Heidemarie Utecht hat zunächst mit beschäftigungstherapeutischen Tätigkeiten begonnen und diese Basis dann durch heilpädagogische Ausbildung auf eine zukunfts-sichere Ebene gehoben. Anders als bei Jutta Heilmann war ihre Ausbildung von Beginn an mit künstlerischen und kunsthandwerklichen Qualifizierungen verknüpft. In langjährigen Tätigkeiten als Lehrerin an einer Waldorfschule, als Dozentin an einer Fachschule und an diversen Volkshochschulen hat sie ihre Kompetenzen gewinnbringend eingesetzt.

Doch wie sind die beiden zu ihrer eigenen künstlerischen Produktion gekommen?

In **Jutta Heilmann** schlummerten wohl schon früh Gedanken zu künstlerischen Aktivitäten der verschiedensten Art. Ihre Berufswahl ist möglicherweise ein Kompromiss zwischen Wunsch und Wirklichkeit geworden. Sie hat sich im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit intensiv mit Bild- und Wortsprache auseinandersetzen müssen. Beides hat sie in modifizierter Form in ihre persönliche Kreativwelt übernommen.

Der Sprung zum Stein ist in einem ganz traditionellen Lernweg initiiert und zur Leidenschaft entwickelt worden. Als Nachbarin einer Bildhauerwerkstatt wurde sie neugierig auf das, was dort geschah. Zusehen, nachahmen, ausprobieren, lernen – auf diese Art wurden Kenntnisse über Jahrtausende in der Menschheitsgeschichte weitergegeben. So auch bei ihr: „Ich habe dort gelernt, wie ich welche Art von Stein zu einer neuen Gestalt entwickeln kann. Sandstein und Speckstein arbeite ich

„klassisch“ mit Hammer und Meißeln, ebenso Marmor. Für Granite benutze ich Maschinen.“.

Der berufliche Alltag endete dann und es begann die Zeit der Freiheit. Nicht der Freiheit „von“, sondern der Freiheit „für“.

Diese neue Situation wurde durch einen weiteren glücklichen Zufall in die erträumte Bahn gelenkt.

Jutta Heilmann konnte 2024 die Werkstatt, in der sie bereits seit 2023 arbeitete, mit viel Material und Werkzeug von einer anderen Bildhauerin, Guna Scheffler, endgültig übernehmen.

Begleitend festigte sie ihre Fähigkeiten durch regelmäßige Fortbildungen in der Bildhauerei – Sandsteinbearbeitung bei Wilfred Hewel, Fleckebjerg und Marmorbearbeitung bei Thomas Hunzicker, Schweiz. Fortgebildet hat sie sich zusätzlich im Bereich Drucktechnik.

Heidemarie Utecht war schon in der Schulzeit davon überzeugt, dass sie ihr Leben mit einer starken künstlerisch-kreativen Komponente gestalten möchte (Danke an den guten Kunstlehrer). Familiäre Umstände brachten zunächst einige Umwege in die Berufswelt. Erst ab dem Jahr 1980 ging es relativ gradlinig bis zum formalen Ende des Berufslebens. Im Einzelnen heißt das: Ausbildung zur Werklehrerin; anschließend zur heilpädagogischen Waldorflehrerin. Unterrichtstätigkeit an der Waldorfschule Eckernförde in den handwerklich-künstlerischen Fächern Buchbindearbeiten, Töpfern, Batiken, Korbflechten. Danach heilpädagogische Tätigkeit u. a. als Dozentin an der Fachschule für Heilpädagogik im Fach Werken und Gestalten. Lehrtätigkeit im Bereich Buchbindearbeiten an Familienbildungsstätten und Volkshochschulen.

Ihre eigene künstlerische Arbeit stand immer etwas hinten. Erst seit 2012 (Achtung: Freiheit!) hat sie sich vollständig der eigenen Kunst zugewandt. Dabei ist vieles, was sie an künstlerischen Techniken beruflich eingesetzt hat, in den Hintergrund getreten. Ihr prägendes Medium wird die „Monotypie“.

Um tiefer in die Denk- und Arbeitsweise der beiden Künstlerinnen vorzustoßen, habe ich sie in ihrem natürlichen künstlerischen Habitat – ihren jeweiligen Ateliers – aufgesucht.

Auch hier bin ich zunächst auf zwei völlig konträre Welten gestoßen.

Bei der Einfahrt zum Gutshof in Altenhof begrüßt einen ein längliches Haus aus vergangenen Jahrhunderten. Ganz am Ende – Richtung Eckernförder Bucht – trifft man dann auf die Werkstatt von **Jutta Heilmann**. Ein Ensemble aus einem windschiefen Hausabschnitt und offenen Remisen aus gegrautem Holz gebaut. Ein Bild wie aus einem Geschichtsbuch über die vorindustrielle Zeit. Archaisch und authentisch. Steine

verschiedenster Form, Materialien und Größe, Werkbänke, Hebeportale und Sackkarren im Außenbereich werden ergänzt durch Handwerkzeuge und kleine Maschinen im Haus. Das Bild von starken, staubverschmutzten Steinmetzen mit schwerer Lederschürze tauchte fast automatisch auf. Und dann kam die zarte Gestalt der Künstlerin aus dem Haus. Im folgenden Gespräch und der kleinen Führung durch das Ensemble begannen die beiden Eindrücke aber sich zusammenzufügen. Arbeitspuren und Arbeitsergebnisse ergänzten sich

Vollständig anders der Start auf der Carlshöhe – Haus 44, Atelier Nr. **3 Heidemarie Utecht.**

Ein nicht gerade kleiner Raum, hohe Decke, weiße Wände, saubere Regale, die Wände voll mit ordentlich gerahmten Bildern in verschiedenen Größen und vereinzelt Materialsammlungen sowie sonstige Arbeitsspuren. Die erste größere Überraschung für mich war, dass nicht Gemälde, sondern Monotypien die Wände bedeckten.

Soweit der Ist-Stand. Es sind Fragen entstanden.

1. Welche Arbeiten haben es aus den Ateliers in diese Ausstellung geschafft?
2. Was möchten die Künstlerinnen uns mitteilen?
3. Warum gehören die Werke zusammen unter dem gemeinsamen Titel „Wandlungen“?

Bevor ich darauf jetzt detailliert eingehe, möchte ich Ihnen eine kleine musikalische Pause gönnen.

MUSIK

Steine Granit mit allen Untergruppen – Marmor – Sandstein und weitere Gruppen und Variationen, erschaffen aus kleinsten Materialien unter großem Druck.

Mit der Wahl dieser Materialien hat sich **Jutta Heilmann** Jahrtausende in die Erdgeschichte hineinbegeben.

Granit ist einer der verbreitetsten Steine gerade in unserer Region – geschuldet den Hinterlassenschaften der Eiszeiten als Grund- und Endmoränen. Zur Freude jedes Landwirts wachsen diese Steine Jahr um Jahr aus den Äckern, ohne dass er sie gesät hätte. Die Touristen erfreuen sich eher an den schönen Steinen, die sie im Urlaub am Meer finden (und die zuhause, völlig getrocknet, einen großen Teil ihrer Schönheit eingebüßt haben).

Für **Jutta Heilmann** ist der Tisch jedenfalls gut gedeckt. Marmor, Sandstein und Speckstein bedürfen allerdings weiterer Beschaffungswege.

Dreizehn unterschiedliche Skulpturen haben den Weg in diese Räume geschafft.

Neben den Materialien zeigen sich unterschiedlichste Bearbeitungsformen.

Aus „weicheeren“ Steinen finden wir stärker bearbeitete Skulpturen wie den marmornen Obelisk und die Katzenfigur aus Speckstein. Letztere weist aber vor allem im Körper schon Merkmale des eigentlich beabsichtigten Umgangs mit dem Material auf – vorgefundene Formen werden belassen und in diesem Fall durch aktive Formgebung an anderer Stelle unterstützt. Andere Werke zeigen verschiedene Bearbeitungsstufen im Material – hinweisen möchte ich hier auf den Portraitzopf und die „Bergspitze“, die in vorgefundener Grundform im oberen Teil auch die ursprüngliche Oberfläche zeigt, im unteren Teil geglättet und mit einem bewusst gestalteten Torbogen versehen worden ist.

Die nächste Stufe der Reduktion findet sich in den meist aus Granit bestehenden Arbeiten, bei denen nur noch Andeutungen von Reliefstrukturen erkennbar sind (in einem Fall durch Färbung unterstützt). Denkanstöße geben dann allerdings noch hinzugefügte kleine Metallsulpturen.

Die vollständige Reduktion finden wir dann in dem Ensemble von drei kleinen Granitsteinen, die vielerlei Assoziationen hervorrufen und dem Betrachter viele Optionen freigeben. Als „Schlussstein“ in dieser Abfolge sehe ich die Skulptur, die wir bereits auf der Einladung zu dieser Ausstellung finden.

Jutta Heilmanns Hauptanliegen ist es, das Material selbst sprechen zu lassen. Anders als klassische Bildhauer geht es ihr nicht darum, wie in dem peinlichen Zitat immer gern erwähnt „Von dem Block alles wegzuschlagen, was nicht nach Löwe aussieht.“. Sie möchte den Stein aus seinem Narrativ „hart, unbeweglich, nahezu feindlich“ herauslösen. Sie sagt: „In meinen Augen haben sie ein Eigenleben, das ich sichtbar mache. Schwünge und Linien, raue Flächen und solche, die poliert glatt und anschmiegsam sind, bilden die spezielle Ausstrahlung eines Steins.“ Das Narrativ wird zur Narration, einer Geschichte, die jede und jeder für sich weiterentwickeln kann.

Abstraktion ist ein guter Übergang. Mit einer Vielzahl von Bildern hat **Heidemarie Utecht** den Räumen eine neue Atmosphäre gegeben.

Der erste oberflächliche Eindruck erinnert an abstrakte Malerei, teilweise im Sinn des Informel. Wie ich bereits erwähnt habe, bin ich dieser Wahrnehmung anfangs auch aufgesessen. Doch was sehen wir wirklich? Das Wort Monotypie steht im Raum. Um Wege und Absicht zu verdeutlichen, möchte ich kurz auf diese Technik eingehen.

Monotypie ist ein Druckverfahren und eigentlich doch kein Druckverfahren. Es wird auch hierbei ein Druckstock hergestellt, von dem ein Abdruck erzeugt wird. Anders als bei traditionellem Hoch- und Tiefdruck ist aber keine Auflage möglich, da der Druckstock nach dem ersten Abdruck völlig verändert ist. Die Drucke bleiben Unikate.

Konkret funktioniert es folgendermaßen:

- Es wird ein nicht saugender Untergrund gewählt (meist eine Glasplatte o. ä.)

- Pastose Farbe wird auf diese Platte aufgetragen und ggf. so lange durch Farbvermengungen, Kratzen und Linien verändert, wie die Künstlerin möchte
- Ein Druckträger (Papier, Stoff o. ä.) wird auf die Platte gelegt und von der Rückseite berieben
- Zum Abschluss wird das „Papier“ abgezogen und zum Trocknen abgelegt.

Ein grundlegender Unterschied zur Malerei wird hier deutlich. Übereinanderliegende Farbschichten können nicht kontrolliert werden – die oberste sichtbare Schicht auf dem Druckstock ist im Druck dann unten und verschwindet u. U. vollständig. Außerdem muss bedacht werden, dass der Druck seitenverkehrt ist. Aber darin liegt auch der Reiz des Verfahrens.

Dieses Grundverfahren kann nahezu beliebig modifiziert werden.

Zurück zu **Heidemarie Utecht**. Manche ihrer Arbeiten sind nur in dem Grundverfahren entstanden. Andere werden durch Materialien, die auf den Druckstock gelegt werden, verändert. Eine weitere Variante hat sie eingesetzt. Interessante Formen in der Natur hat sie benutzt, eingefärbt und abgedruckt. Bei diesem im Kunstbereich anerkannten Verfahren, es ist fast eine Decalkomanie (Abklatschverfahren), passiert es auch, dass Materialelemente im Druck verbleiben. Diesem Zufall wird dann nachgegeben. Es lohnt sich, genau zu schauen und in den Bildern die unterschiedlichen Materialien und Formen zu entdecken, die neben den Farben zu neuen Wahrnehmungen anregen.

In einem Katalog zu einer Ausstellung schreibt Monika Cordes-Stein: „Das (die Farben) sind Anklänge an Erdschichten, ... Man denkt an Naturpigment. Wie es durch Eisenanteile im Brand zu rötlichem Ocker wird oder an goldfarbenes Ocker, das manchmal regennass bei tiefem Sonnenstand an der lehmigen Steilküste der Ostsee leuchtet.“

Hier schließt sich der Kreis zu „weiche Materialien“ und „erdgebunden“

Auf weitere Details mochte ich verzichten, damit ich die Ziele, die Heidemarie Utecht mit ihren Arbeiten erreichen möchte, nicht in Frage stelle. Sinngemäß heißt es bei ihr: „Verzicht auf klassische Gegenständlichkeit, Farben und Material sollen Stimmungen, Empfindungen und innere Landschaften sichtbar machen.“. Was dann sichtbar ist, entscheidet allerdings der Rezipient. Sie gibt nichts vor, sie bietet nur Wege an, die jeder/jede dann selbst beschreiten soll. Deshalb verzichtet sie auch meistens auf Titel.

Was wir hier sehen, spricht für sich und möglicherweise für jede Person anders. Der Mensch ist darauf eingestellt, in Bildern Wirklichkeit zu erkennen. Er vergleicht seine eigene Erfahrungswelt mit den optischen Angeboten und freut sich auf Übereinstimmungen, mit denen er verstehen und sein eigenes Repertoire erweitern kann. Ich vermute, dass der Begriff „Landschaft“ auch bei dem einen oder andere Bild auftauchen wird. Bei anderem Licht und einem zweiten Rundgang können möglicherweise völlig neue Assoziationen entstehen. Doch entdecken sie bitte selbst.

Die letzte und schwierigste Frage ist jetzt noch offen.

Jutta Heilmann und Heidemarie Utecht haben entschieden, diese Ausstellung mit dem Titel „Wandlungen“ zu versehen.

Der Begriff wird religiös und profan verwendet. Die Kirche bezeichnet damit z. B. die Idee, dass Brot und Wein zu Leib und Blut Jesus‘ werden, ohne ihre eigentliche Form und Geschmack zu verändern.

Profan heißt es kurz und knapp „Das Leben ist eine ständige Wandlung“.

Beides hilft, den Titel zu verstehen.

Die Wandlung eines Gegenstands, ohne ihn selbst zu verändern, finden wir in der Kunst häufig. Als krasses Beispiel können der „Flaschentrockner“ und die „Fontäne“ von Marcel Duchamp gelten. Beide unverändert, aber jetzt im Museum.

Hier sehen wir den Granitblock von Jutta Heilmann – nicht mehr am Strand, sondern in der Galerie.

Die Bilder von Heidemarie Utecht an den Wänden sind unveränderlich, können aber viele Titel tragen.

Die Verknüpfung von Bild und Skulptur, wie im Plakat zu sehen, erzeugt eine neue Wirklichkeit und bewirkt im Betrachter einen neue individuelle Wandlungen im Bewusstsein.

Jedes Erlebnis verwandelt uns. Alles, was uns widerfährt, alles, was uns berührt, bewirkt etwas in uns, all das hat verwandelnde Kraft. Man muss sie jedoch wirken lassen, man darf sich ihr nicht versperren.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen jetzt einen Erlebnisreichen Gang durch die Ausstellung.